

Individuation als Erlösungsprinzip in den Märchen Oscar Wildes

die Archetypenlehre C.G. Jungs illustriert am Beispiel von „der selbstsüchtige Riese“, „der glückliche Prinz“, „die Nachtigall und die Rose“

- **Warum psychoanalytische Interpretation für Kinder- und Jugendliteratur?**
- **Einbettung in das theoretische Gedankengebäude Jungs sowie Begriffsbestimmung**
- **Interpretation der Primärwerke**

Carl Gustav Jung und die Literatur – psychoanalytische Lesart von Kinderliteratur

Märchen werden in der analytischen Psychologie als *symbolische Darstellungen psychischer Prozesse* verstanden. Da sie die frühen Stufen unseres Bewusstseins, in der Form des Magischen und Mystischen, dynamisieren, sind sie besonders geeignet das eigene Psychische in großen symbolischen Bildern widerzuspiegeln.

Märchen sind besonders *reich an archetypischen Bildern* und es ist Carl Gustav Jung geschuldet, diese textuelle Anreicherung erkannt und identifiziert zu haben. Nach Jung handelt es sich dabei um kollektive Materialien, deren zugrundeliegende Strukturen allgemein gültige Strukturen menschlichen Denkens sind. Gerade aus dieser Kollektivität erklärt sich auch ihre *Wirkung und Resonanz in der Psyche* des Lesers – stets unter der Voraussetzung, dass er/sie bereit ist, sich auf diese Bilder einzulassen, sich existentiell von ihnen ansprechen zu lassen, so dass alles, was mit dem Symbol in Verbindung steht, lebendig wird. Im günstigsten Fall lösen sie eine intensive *Selbstbegegnung* aus, die Jung als unabdingbar für den psychischen *Individuationsprozess* ansieht.

Die *Literaturwissenschaft* hat sich der analytischen Psychologie als Methode zur Textinterpretation bedient. Sie liest Texte so wie Analytiker ihre Patienten lesen. Techniken, die die menschliche Psyche zu entschlüsseln helfen, helfen auch dabei, Texte in einer ihrer vielen Bedeutungsdimensionen aufzuschließen. Jungs Individuationslehre lässt sich besonders gut für die Interpretation von Kinderliteratur (vornehmlich der von Märchen) fruchtbar machen, richtet Jung doch seinen Blick auf *potenziell Erreichbares*, und nicht, so wie Freud, auf bereits Gewesenes. Sein Interesse gilt jenen Wirkkräften, die den Weg zu einer *psychischen Ganzheit* ebnen. Die Theorie ist daher von finaler, weniger von retrospektiver Qualität, was nicht unwesentlich für die Interessen der Kinder- und Jugendliteratur ist, denn Jung geht es immer um das Aufzeigen von Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten, die in jedem Individuum angelegt sind. Im (Vor)Lesevorgang wird so intuitiv erfahrbar, was in *einem als Möglichkeit angelegt* ist und tatsächlich zur Entfaltung gelangen kann und auch gelangen will, denn des Menschen finales Ziel ist seine *Ent-faltung oder Individuation* (gemäß C.G. Jung). Der *Archetypus des Selbst* ist dabei ein dem Menschen innewohnender Impetus, der diese psychische Ganzwerdung maßgeblich vorantreibt. Er ist ein auf einen latenten Entwicklungssinn hinstrebender Impuls, der in Konfrontation mit einem ihn repräsentierenden Bild schöpferisches Potenzial freisetzt und zur Gestaltung anregt.

In diesem Sinne sind Märchen eine nie versiegende Inspirationsquelle seelischer Wandlungsfähigkeit. Sie zeigen auf, wie Leben gelingen kann, und gemahnen einem stets daran „der zu werden, der man ist.“ Tauchen wir nun mit Oscar Wilde ein in die Welt seiner archetypischen Bilder

Wichtige Grundbegriffe der Analytischen Psychologie nach Carl Gustav Jung.

Kollektives Unbewusstes: „Unsere Erfahrung von der Natur unbewusster Inhalte erlaubt eine gewisse allgemeine Einteilung derselben. Wir können ein persönliches Unbewusstes unterscheiden von jenen Inhalten die nicht aus persönlichen Acquisitionen, sondern aus der ererbten Möglichkeit des psychischen Funktionierens überhaupt, nämlich aus der ererbten Hirnstruktur stammen. Das sind die mythologischen Zusammenhänge, die Motive und Bilder, die jederzeit und überall ohne historische Tradition oder Migration neu entstehen können. Diese Inhalte bezeichne ich als kollektiv unbewusst.“

zitiert nach C.G. Jung (GW 6, 919f.)

Archetypische Bilder: die Archetypenlehre bildet das Herzstück der Analytischen Psychologie und des von Jung entworfenen Menschenbildes. In den vielfältigen (mentalen) Bildern, wie sie in den Träumen seiner Patienten vorkamen, aber auch in den Bildern in Kunst und Literatur erkannte Jung Grundmuster und Grundstrukturen, die er als Archetypen bezeichnete. Sie kommen in den verschiedensten Erscheinungsformen zum Ausdruck (Vaterarchetyp, Mutterarchetyp, das göttliche Kind, Selbst etc.). Jung war der Ansicht, dass diese Bilder für die Ganzwerdung und Individuation von großer Bedeutung sind, weil sie das seelische Erleben ordnen und dem psychischen Prozess eine Zentrierung erlauben. Märchen operieren in erster Linie mit archetypischen Bildern, weshalb die Arbeit mit Märchen oft in psychotherapeutischen Sitzungen zum Einsatz kommt. Ihr heilsames Potential liegt in der Tatsache begründet, dass sie Tiefenschichten der Seele berühren und im Erleben des Patienten eine seelische Dynamik auszulösen vermögen.

Selbst: mit dem Selbst versucht Jung die Ganzheit der menschlichen Gesamtpersönlichkeit annähernd zu beschreiben. In der psychischen Ganzheit sind sowohl die bewussten wie die unbewussten Anteile enthalten, die vom Selbst als Mittelpunkt oder Zentrum der Persönlichkeit gesteuert und umfasst werden. In diesem Sinne ist das Selbst auch ein archetypischer Faktor in der Bilderwelt der Seele.

Individuation: Individuation ist ein psychischer Reifungsprozess, dem in der Jung'schen Psychologie große Beachtung geschenkt wird. Er beinhaltet einen Differenzierungsprozess, der die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Ziel hat. Damit verbunden ist unter anderem die Integration des Unbewussten oder Schattens, wie Jung diesen Bereich nennt, oder aber die Beziehungsaufnahme mit dem Selbst als dem Zentrum der ganzen Person.

Schatten: zum Schatten gehören alle verdrängten Anteile der Psyche, die bisher unbewusst, weil abgedrängt, herrschten und der Integration ins Bewusstsein hartn. Archetypische Bilder haben die Kraft diese Schatten zu beleben und zu dynamisieren und in weiterer Folge an das Bewusstsein anzuschließen.

Integration: die Integration dient der Herstellung der personalen Ganzwerdung, indem die abgespaltenen Persönlichkeitsanteile in die Person eingefügt werden. Dieser Prozess der Integration ist ein wesentlicher Schritt auf dem Weg der Individuation und bildet die Hauptoperation in der Jung'schen Psychologie.

Persona: Bewusst dargestellte Wesensseite der eigenen Person. Sie wird auch „Seelenmaske“ des Menschen genannt. Sie ist, weil sie nur auf Bewusstsein beruht, eine künstliche Persönlichkeit, die die Funktion einer Schutzmaske im Beziehungssystem zu den Mitmenschen hat.

Verwendete Primärliteratur:

- Wilde, Oscar: Der glückliche Prinz. In: Gesammelte Werke. Köln: Anaconda Verlag 2013, S. 555 - 563.
- Wilde, Oscar: Die Nachtigall und die Rose. In: Gesammelte Werke. Köln: Anaconda Verlag 2013, S. 563 – 569.
- Wilde, Oscar: Der selbstsüchtige Riese. In: Gesammelte Werke. Köln: Anaconda Verlag 2013, S. 569 – 572.
- Wilde, Oscar: Der selbstsüchtige Riese. Ill. v. Lisbeth Zwerger. Bargteheide. minedition: 2012.
- Wilde, Oscar: Die Nachtigall und die Rose. Ill. v. Yann Wehring. Kaltenkirchen. Elatus Verlag: 1997.
- Wilde, Oscar: Die Erzählungen und Märchen von Oscar Wilde. Ill. v. Walter Crane. Insel Verlag: 1918.

Verwendete Sekundärliteratur:

- Fordham, Frieda: An Introduction to Jung's Psychology. London: Penguin Books 1991.
- Franz, Marie-Louise von: Archetypische Dimensionen der Seele. Einsiedeln: Daimon-Verlag 2005.
- Frühsorge, Gotthart: Oscar Wildes Märchen oder die Tiefe der Oberfläche. In: Christian Juranek (Hg.): Die Erfindung des Schönen. Oscar Wilde und das England des 19. Jahrhunderts. Halle: Janos Stekovics Verlag 2000, S. 49 – 63.
- Grün, Anselm: Bilder von Verwandlung. Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag 2007.
- Grün, Anselm: Der Verwandlung trauen: Wie unser Leben heil wird. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag 2007.
- Hancock, Susan: Fantasy, Psychology and Feminism: Jungian Reading of Classic British Fantasy Fiction. In: Kimberley Reynolds (Hg.): Modern Children's Literature. An Introduction. New York: Macmillan 2005, S. 42 – 58.
- Hark, Helmut (Hg.): Lexikon Jungscher Grundbegriffe. Olten: Walter Verlag 1988.
- Holland, Merlin: Das Oscar-Wilde-Album. Aus dem Engl. von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann. München: Karl Blessing Verlag GmbH 1998.
- Janowski, Bernd: Das Leben für Andere hingeben. Alttestamentliche Voraussetzungen für die Deutung des Todes Jesu. In: Volker Hampel/Rudolf Weth (Hg.): Für uns gestorben. Sühne – Opfer – Stellvertretung. Göttingen: Neukirchener Verlag 2010, S. 55 – 73.
- Kast, Verena: Märchen als Therapie. Olten im Breisgau: Walter-Verlag 1986.
- Kast, Verena: Aspekte des Archetyps. In: Verena Kast: Die Dynamik der Symbole. Grundlagen der Jung'schen Psychotherapie. Zürich: Walter Verlag 1999, S. 114 – 163.
- Kast, Verena: Liebe im Märchen. Krummwisch bei Kiel: Königsfurt Verlag 2001.
- Lewis, C. S.: Was man Liebe nennt. Zuneigung, Freundschaft, Eros, Agape. Basel: Brunnen Verlag 2012.
- Limbeck, Meinrad: Abschied vom Opfertod. Das Christentum neu denken. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag 2012.
- Müller, Lutz (Hg.): Wörterbuch der analytischen Psychologie. Düsseldorf: Walter Verlag 2003.
- Snider, Clifton: On the Loom of Sorrow. Some Fairy Tales of Oscar Wilde: A Jungian Interpretation. In: The Victorian Newsletter No. 84, 1993, S. 1 – 8.
- Stevens, Anthony: On Jung. London: Penguin Books 1990.
- Wilde, Oscar: De Profundis: Aus dem Engl. von Max Meyerfeld. In: Oscar Wilde – gesammelte Werke. Köln: Anaconda Verlag 2013, S. 659 – 765.

Wilde, Oscar: Die Seele des Menschen unter dem Sozialismus. Aus dem Engl. von Paul Wertheimer.
In: Oscar Wilde – gesammelte Werke. Köln: Anaconda Verlag 2013, S. 443 – 477.

Wolff, Hanna: Jesus als Psychotherapeut. Jesu Menschenbehandlung als Modell moderner
Psychotherapie. Stuttgart: RADIUS-Verlag 1978.

Zipes, Jack: Fairy Tales and the art of subversion. New York: Routledge 2011.